

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Kirchengeschichte aus der letzten Zeit

Stolz, Alban

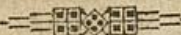
Mainz, 1854

urn:nbn:de:bsz:31-8540

Badische Kirchengeschichte

aus

der letzten Zeit.



Mainz,

Druck von J. G. Wirth & Comp.

Mai 1854.



83

I. Kapitel.

Wie die katholische Kirche in Baden gedeiht.

Die heil. Schrift sagt Lukas 11, 34.: „Wenn das Auge licht ist, so wird der ganze Körper licht seyn; wenn es aber schlecht ist, so wird auch der Körper finster seyn.“ Das Auge an dem Körper der Kirche ist die Geistlichkeit; diese hat die Religion zu lehren und zu pflegen. Wenn nun diese finster ist, d. h. nicht vom Licht des Glaubens erleuchtet, so wird das Volk eben auch mehr und mehr in innerlichen und äußerlichen Abfall vom Glauben gerathen. Wie steht es nun bei uns mit der katholischen Geistlichkeit in dieser Beziehung? In dem kleinen badischen Lande sind seit 30 Jahren mehr Geistliche vom katholischen Glauben abgefallen und haben dann geheirathet, als in dem übrigen Deutschland miteinander oder in ganz Frankreich, welches doch gegen vierzig tausend katholische Geistliche zählt. Dergleichen wird man selten ein Bisthum in Europa finden, wo schon so oft einzelne Gemeinden ihre eigenen Seelsorger wegen ärgerlichen Lebenswandels oder unchristlichen Aeußerungen anklagen mußten, als in dem Großherzogthum Baden. Als in vielen Ländern Revolution ausbrach, so haben sich in ganz Deutschland nirgends so viele Geistliche und Lehrer dabei betheilligt, als in Baden. In der revolutionären (constituirenden) Kammer war der gewählte Präsident ein katholischer Priester (Damm), und der Vicepräsident war abermals ein katholischer Priester (Ganter). Ferner ist ein solcher Priestermangel in Baden, daß gegen dritthalb hundert Stellen unbesetzt, und bei vierzig katholische Pfarreien gegenwärtig ganz leer stehen, d. h. nicht einmal Pfarrverweser haben.

Wenn es nun so mit dem Auge, mit der Geistlichkeit aussieht, wie steht es mit dem Körper, mit den katholischen Gemeinden? Als ein verdorbener Kaplan, der berüchtigte Johannes Ronge, seinen leichtfertigen Unglauben aufbrachte, haben nirgends so viele Katholiken in Stadt und Land Gelüste zum römischen Abfall an den Tag gelegt, als gerade wieder in Baden; hätten sie nicht zeitlichen Nachtheil gefürchtet, so wären vielleicht Tausende abgefallen. Ja, die katholische Religion ist im Lande so herabgebracht und abgeschwächt, daß selbst in ganz katholischen Dörfern protestantische Kirchen-Gemeinden entstanden sind, so in Mühlhausen und in Durmersheim. In den Städten aber sind viele Katholiken in ihrer Religion unwissender als Bauernbuben, und meinen in wunderlicher Dummheit, es gehöre zur Bildung und Bornehmheit, sich etwas protestantisch zu geben; und man wird abermals in ganz Deutschland kein Bisthum finden, wo eine so große Zahl von „Herren“, die äußerlich zur katholischen Confession gehören, ihre Kinder sämmtlich protestantisch erziehen lassen, als in Baden — selbst in der katholischen Hauptstadt Freiburg thuen solches katholische Bürger und Beamte.

Es gibt zwar in Baden noch viele eifrige Geistliche und gutkatholische

042362, 9, 1824 20

Gemeinden, namentlich auf dem Odenwald; denn die katholische Kirche hat ein zähes Leben. Aber abgeschwächt ist die katholische Religion, und wenn kein Halt gemacht wird dem bisherigen Gang der Dinge, so stehen die katholischen Landestheile in Gefahr, mehr und mehr um ihren Glauben zu kommen.

2. Kapitel.

Wer die katholische Kirche bei uns in Pflugschaft genommen hat.

Es ist ganz natürlich, daß, wenn das Volk in Stadt und Land in seiner Religion lau und kalt ist, daß man vor Allem die Hauptschuld bei der Geistlichkeit suchen wird. Und wenn die Geistlichkeit vielfältig leer an Glauben, an Kenntnissen in ihrer Religion und an Eifer und Thätigkeit ist, so muß wieder die Hauptschuld darin liegen, daß sie selbst in den vielen Jahren des Studirens nicht gut unterrichtet und erzogen worden und dann in ihrem Amt und Beruf nicht gehörig beaufsichtigt worden ist. So weiß man viele Bisthümer, in welchen Unglaube und Lasterhaftigkeit bei Volk und Geistlichen eingerissen ist, weil der Bischof seine Pflicht nicht gethan, sondern Alles gehen ließ; wenn aber dann ein wahrhaft erleuchteter christlicher Bischof kam, z. B. wie der heilige Karl von Borrome in Mailand, so brachte dieser in einigen Jahren schon wieder ein ganz neues religiöses Leben in Geistlichkeit und Volk, einen wahren religiösen Frühling.

Nicht wahr, man sollte demnach glauben, daß die Bischöfe im Großherzogthum Baden nachlässige Hirten gewesen seyen, indem die katholische Religion daselbst seit längeren Jahren gleichsam im Siechthum sich befindet? — Dieß wäre richtig, wenn man die Bischöfe zu Freiburg, wie in andern Ländern, ihr Amt, ihr Recht und ihre geistliche Gewalt hätte ausüben lassen. Im Badischen hat aber das Ministerium in Karlsruhe Vieles, und zwar gerade das Wichtigste, in die Hand genommen, was von jeher und überall Sache und Amt des Bischofs ist. Es ist für die Bildung rechtschaffener Geistlichen äußerst wichtig, welche Lehrer sie in den vielen Jahren ihres Studiums gehabt haben. Wer wird hier besser die Kenntnisse, den Glauben, die Gesinnung und den Wandel eines Lehrers abschätzen können und ob er zum Lehrer katholischer Priester taugt, — der katholische Bischof oder das weltliche Ministerium? In Baden nun stellt das Ministerium für die Studenten auf den Mittelschulen und auf der Universität die Lehrer auf, es schreibt vor, was gelehrt werden muß, es verordnet, wie viel (eigentlich wie wenig) Religionsstunden der junge Student bekommen soll. Der katholische Kirchenrath von Trient hat Vorschriften gegeben, wie jeder Bischof Erziehungsanstalten einrichten solle, wo junge, talentvolle Knaben und Jünglinge unter geistlicher Aufsicht, durch Unterricht und fromme Lebensweise, zum Priesterstande vorbereitet werden. Das badische Ministerium duldet dieses aber nicht. Das Geld aus dem Kirchenvermögen, welches hiezu vorhanden wäre, läßt das Ministerium unter junge Studenten

jährlich vertheilen, welche erklären, sie wollen geistlich werden; manche nehmen das Geld und werden doch nicht geistlich, und die es auch werden, haben doch nur eine Unterstützung für leibliches Auskommen, aber keine Anleitung und Erziehung für ein priesterliches Leben. Als aber ein Convikt für eigentliche Theologen eingerichtet wurde, so hat das Ministerium in Karlsruhe die Hausordnung gemacht, z. B. daß die künftigen Priester nicht mehr als zweimal unter der Woche zur heiligen Messe angehalten werden dürfen, und hat die Vorstände dazu ernannt. Der Referent bei dem Ministerium in dieser Sache war aber ein „guter Katholik“, welcher seine Kinder protestantisch erziehen läßt. Der Pfarrer ist eine geistliche Person, die Pfarrei verwalten ist ein geistliches Amt, der Bischof ist der oberste Seelsorger der katholischen Landestheile; darum ist es seine Sache, jedem katholischen Ort den angemessenen Seelsorger auszuwählen und zuzusenden. Allein das weltliche Ministerium läßt den Bischof sein Recht und seine Pflicht nicht ausüben, sondern macht sich, obschon größtentheils protestantisch, selbst zum Bischof und vergibt die katholischen Pfarreien, wobei das Ministerium natürlich nicht die geistlichen Bedürfnisse der Pfarrei berücksichtigt, sondern nur das Geldeinkommen und die Dienstzeit des Pfarrers, wie wenn die Pfarrei nur des Pfarrers, nicht der Seelsorge wegen da wäre. Ein höchst wichtiger Theil des bischöflichen Amtes ist das, Aufsicht über den Wandel der Geistlichen zu führen, das Wort Bischof bedeutet Aufseher. Aber wenn bei uns der Bischof Geistliche strafen will, die gröblich als Christen und Priester sich versündigten, so darf er dieses nicht, wenn nicht das Ministerium in Karlsruhe es für gut findet. Endlich hat das Ministerium auf alles katholische Kirchenvermögen seine Hand gelegt, und macht den Bischof und die geistlichen Behörden mundtot, insofern sie nichts ohne Erlaubniß von Karlsruhe verwenden dürfen. Deshalb soll ein Ministerialrath auf dem Museum zu Freiburg einmal ganz richtig und wahr gesagt haben: „Wir drunten in Karlsruhe sind der Bischof, der in Freiburg kann nur salben.“

Uebrigens ließen sich auch noch andere Beschwerden anführen, derentwegen die katholische Kirche zu klagen hat; so z. B. gibt es viele religiöse Menschen, welche Beruf und Bedürfnis fühlen, in ein Kloster zu gehen; manche Klosterorden sind auch für das Gedeihen der katholischen Kirche, namentlich für Unterricht und Predigt und Seelsorge höchst förderlich. In Baden dürfen aber keine existiren, weshalb schon manche wohlhabende Leute beiderlei Geschlechts nach Amerika oder Frankreich ausgewandert sind, um dort in ein Kloster zu gehen. Während ferner jeder Zeitungsschreiber drucken und in die Welt schicken kann, was er will, so soll dieses der Erzbischof nicht dürfen; er soll vorerst Alles in Karlsruhe vorlegen und gutheißen lassen, wenn er Anordnungen, Belehrungen, Ermahnungen an das Volk und die Priester hinausgibt. Die Bischöfe sind von Gott bestellt, die Kirche zu regieren, und sind so wenig schuldig, ihre Hirtenbriefe zuerst den Karlsruher Beamten vorzulegen, als der Apostel Petrus oder Paulus die Briefe, welche sie an christliche Gemeinden geschrieben haben, zuerst der weltlichen Behörde zur Begutachtung und zum Placet untergebreitet haben.

3. Kapitel.

Was der weltliche Bischof in Karlsruhe, nämlich das Ministerium, für eine Religion hat.

Karl Friedrich, der Großvater des gegenwärtigen Regenten, hatte beim Antritt seiner Regierung noch keine katholischen Landestheile. Erst als das katholische Fürstenhaus von Baden-Baden ausgestorben war und später dann der französische Krieg große Veränderungen in Deutschland hervorbrachte, wurden die katholischen Landestheile dem ehemaligen Markgrafen von Baden-Durlach übergeben. Gegenwärtig ist nun im Großherzogthum Baden die Zahl der Katholiken 905,000 stark, somit noch einmal so groß als die Zahl der Protestanten. Wie sind nun die Katholiken hierbei gefahren? — Die Landesfürsten von Karl Friedrich an bis jetzt waren persönlich gegen die katholische Kirche niemals feindlich gesinnt; anders verhielt es sich aber mit ihren Baden-Durlach'schen protestantischen Beamten. Unter diesen schienen viele zu glauben, wie die neuen Landestheile badisch geworden seyen, so müsse man sie auch protestantisch machen. Der Eifer das Katholische auszutilgen ging bis zum Späßhaften; so soll ein hoher Staatsbeamter im Jahr 1807 verordnet haben, daß bei solchen Ortsnamen, die sich von einem Heiligen herschreiben, wie Sanct Ulrich, Sanct Peter, Sanct Trutpert, das Sanct (heilig) weggelassen und der Ort von da an nur Ulrich, Peter, Trutpert heißen solle, weil die protestantischen Ohren der Durlacher Beamten durch altkatholische Namen unangenehm berührt wurden. Das Verfahren gegen die katholischen Unterthanen wurde so rücksichtslos, daß sich zuletzt selbst Napoleon einmischte und der badischen Regierung im Jahre 1810 zweimal erklärte, die katholischen Unterthanen seyen ihr nicht zugewiesen worden um sie in ihrem Glauben zu unterdrücken. Ich will nicht Alles einzeln aufzählen, wie man in Baden die katholische Confession behandelt hat — ich will nur fragen, wie müßte es mit der Anstellung bei der obersten Regierung, bei dem Ministerium gehalten werden, wenn Katholiken und Protestanten gleiche Rechte im Land hätten? Weil mehr als zwei Drittel der Einwohner des Großherzogthums Katholiken sind, so müßten zwei Drittel der Beamten aus den Katholiken genommen werden; aber nicht einmal die Hälfte Katholiken werden in der Regel genommen; unter den wenigen Katholiken, die man beim Ministerium anstellt, ist der Director desselben zwar ein Katholik, läßt aber seine Kinder protestantisch erziehen, und legt dadurch sattsam seine Gesinnung gegen die katholische Kirche an den Tag, und der Präsident ist ein sehr eifriger Protestant. Dieses Ministerium nun, welches fast immer eine große protestantische Oberhand hat, ernennt die Professoren, welche die Studenten in der Religion zu unterrichten haben, und sogar die, welche die geistlichen Wissenschaften auf der Universität den künftigen Priestern lehren müssen. Wie diese wichtige religiöse Angelegenheit von dem weltlichen Ministerium zu Karlsruhe schon besorgt worden ist, mag ein Beispiel von Heidelberg und eines von Freiburg zeigen. In Heidelberg hat das Ministerium für die protestantischen Theologen einen Professor angestellt, welcher in Wort und Schrift viele Jahre lang als Hauptsache

all seiner Wissenschaft öffentlich lehrte, daß Christus nicht Gottes Sohn sei, der also täglich den künftigen Seelsorgern den Unglauben vorpredigte. An der Universität Freiburg aber hat dasselbe protestantische Ministerium für die katholischen Theologen zwei geistliche Professoren angestellt, wovon der eine protestantisch, der andere römisch wurde und hernach beide Weiber abgegeben, und diese haben die künftigen Priester der katholischen Kirche unterrichtet! Ja, noch Aergeres sollte geschehen. Bevor die Studirenden ihr sogenanntes Brodfach beginnen, müssen sie Unterricht in der Philosophie nehmen. An der katholischen Universität Freiburg nun, wo die Hälfte der Studenten geistlich werden, wollte nun das Ministerium einen Professor anstellen, welcher noch viel ärgeren Unglauben lehrte, als selbst der Christuslängner in Heidelberg, nämlich einen Pantheisten oder offenen Gottesläugner. Nur weil die geistlichen Professoren erklärten, sie würden sämmtlich abdanken, wurde jener Gottesläugner nicht als Professor angestellt. Hingegen hat man desto fleißiger daran gearbeitet, die katholische Universität Freiburg, welche dazu gestiftet ist, die katholische Religion zu befördern, protestantisch zu machen. Seit dem Jahr 1840 sind (Theologen abgerechnet) 20 Professoren angestellt worden, unter diesen 13 Protestanten, und unter den wenigen Katholiken sind zudem noch zwei, welche ihre Kinder sämmtlich protestantisch erziehen lassen.

Wie wurde es aber an den unteren und mittleren Lehranstalten für Studirende gehalten? Man kann gerade behaupten, daß seit vielen Jahren keiner von allen Lehrgegenständen weniger geachtet und betrieben wurde, als der Religionsunterricht. In Wertheim und Heidelberg hatten die katholischen Studenten eine Zeit lang gar keinen Religionsunterricht; man mag sich denken, mit welchem Eifer und Treue so manche geistlichen Lehrer, welche die Regierung in Karlsruhe auserlesen und angestellt hat, ihre katholischen Schüler unterrichtet haben werden, da allmählig fast ein halbes Duzend dieser Lehrer früher oder später vom katholischen Glauben abgefallen sind und Weiber gesucht haben; zwei, welche sonst auch Religionsunterricht gegeben haben, sind plötzlich auf den Einfall gekommen, sie wollen wieder weltlich sein und haben alle geistlichen Einrichtungen aufgegeben. Weltliche Lehrer erlaubten sich ohne Scheu vor den Schülern Spötereien über die katholische Religion, und der Geschichtsunterricht wurde oft nur dazu benützt, um durch Lügen und Entstellungen den jungen Schülern die katholische Religion verächtlich zu machen. Bei solchen Umständen darf man sich dann nicht wundern, wenn so wenig junge Leute mehr geistlich werden wollen, da der religiöse Keim bei ihnen gewaltsam ausgerissen oder zertreten wurde, und darf sich nicht wundern, wenn so viele Schreiber, niederen und höheren Ranges, und so viele Barbieri und sogenannte Doctor die Religion verachten und mit Vergnügen ihre kindliche Gemahlin um den Preis der Religionsverläugnung erwerben können.

und am

4. Kapitel.

Wie der Vormund in Karlsruhe das katholische Kirchenvermögen so gut verwahrt.

Sonst werden solche Leute mündtödt gemacht, welche mit ihrem Vermögen übel haufen; man setzt ihnen einen Vormund, damit der Rest nicht auch noch durchgebracht werde. Die katholische Kirche in Baden hat man aber gerade wegen des Gegentheiles mündtödt gemacht, nämlich weil sie ein großes Vermögen hat; deßwegen hat die Regierung in Karlsruhe ihre gütige Hand darauf gelegt und gesagt: Wir wollen das Vermögen schon versorgen und euch dann davon das Nöthige nach Gutbefinden und wenn ihr schön bittet zutheilen. Warum läßt denn die Regierung Juden und Rongeaner ihre Religionsfonde nach Belieben verwalten und verwenden, aber die Katholiken nicht? Ich weiß keine andere Antwort, als weil Juden und Rongeaner nicht viel haben, das katholische Kirchenvermögen aber groß ist und somit zärtlicher Sorgfalt bedarf.

Vor Allem fragen wir, wo kommt das Vermögen der katholischen Kirche her? Antwort: aus Vermächtnissen und Schenkungen frommer Katholiken, welche die katholische Religion damit erhalten und befördern wollten. Wie nun die ersten Christen den Erlös von verkauften Gütern, welchen sie zu guten Zwecken verwenden wollten, nicht der Staatsregierung, dem Pilatus oder dem Herodes zur Besorgung übergaben, sondern den Aposteln, damit diese es verwenden und verwenden lassen: so haben auch allezeit die, welche der Kirche etwas schenkten und stifteten, niemals begehrt, daß verschiedene Arten von Schreiber, Revisoren, Verwalter und Ober- und Unterkirchenrätthen das Geld in die Hände nehmen und besorgen, sondern der Bischof und die Kirchenvorsteher. Warum wollen denn aber mit aller Gewalt die Karlsruher Beamten das katholische Kirchenvermögen verwalten, während es doch den Stiftern und der katholischen Kirche viel lieber wäre, wenn jene ihre Hände davon ließen? Der Leser mag sich selbst die Antwort aus folgenden Notizen heraussuchen. Als die katholischen Landestheile an Baden kamen, wurden darin so viele Klöster aufgehoben und ihre Güter in Beschlag genommen, daß der Werth viele Millionen Gulden ausmacht; den Erlös davon hat eben die Regierung nach Belieben verbraucht; so hat man z. B. aus den Besitzthümern von St. Blasien gegen 3 Millionen gelöst und war dabei noch so hungrig, daß die Karlsruher das kupferne Dach des prachtvollen Tempels abdecken ließen, um Kupferkreuzer und Pfennige daraus zu machen, sodann wurde die Kuppel mit Schindeln gedeckt. — Hingegen die Glocken kann man jeden Sonntag läuten hören vom Thurme der protestantischen Kirche zu Karlsruhe. Ferner: der katholische Oberkirchenrath, welcher ganz unnöthig ist und auf dessen Abschaffung schon in früheren Jahren Ständemitglieder angetragen haben, kostet jährlich mehr als vierzig tausend Gulden, also in zehn Jahren fast eine halbe Million; und dieses Geld wird

größtentheils vom Kirchenvermögen, von milden Stiftungen und Pfarreien genommen. Es hat aber gewiß kein einziger Stifter sein Geld dazu gegeben, damit ein unnöthiger Oberkirchenrath davon reichlich besoldet werde. — Ferner müssen die verschiedenen Verwaltungen von kirchlichen Stiftungen dafür, daß sie die Rechnungen einschießen und durchsehen lassen müssen, jährlich 18,000 Gulden von diesen Stiftungen gleichsam Trinkgeld bezahlen. Ja es ist vor einiger Zeit im Volksblatte Nr. 199. vom vorigen Jahre behauptet worden, daß seit dem Jahre 1834 bis jetzt schon 25,000 Gulden aus katholischem Stiftungsgelde für Prüfung protestantischer Stiftungsrechnungen bezahlt worden seyen. Vor mehreren Jahren verlangte einmal die Kammer, es solle Rechnung abgelegt werden über das Kirchenvermögen; solches wurde vom Ministerium abgeschlagen, dem Erzbischofe oder Ordinariate wird aber auch keine spezifisirte Rechnung abgelegt. Vor der Kammer sind die Kirchengelder zu geistlich, deßhalb darf sie nicht darnach fragen; vor dem Erzbischofe sind sie aber zu weltlich, darum darf er auch nicht darnach fragen.

Während auf diese Weise an dem Gelde der katholischen Kirche eine Menge von „Herren“ zehren und Zulagen davon bekommen — und während sie jetzt noch ein Vermögen von vielen Millionen hat, so leidet sie Noth in vielen nothwendigen Bedürfnissen, weil sie das Ihrige nicht verwenden darf. Wenn z. B. die Domänenkammer irgendwo verpflichtet ist eine Kirche zu bauen, weil sie kirchliche Güter und Einkünfte früher in Beschlagnahme genommen hat, so wird die Kirche höchst knauserig gebaut, während an Bahnhöfen, Hoftheatern und dergleichen Dingen ein unmäßiger Luxus getrieben wird. In manchen Orten sind einige hundert Katholiken, z. B. Emmendingen, Kandern, Müllheim, Börrach — aber dennoch wird ihnen keine katholische Kirche gebaut, während mit zärtlicher Sorgfalt auf Herrichtung einer protestantischen Pfarrei Bedacht genommen wird, wenn in einem katholischen Orte mehrere Protestanten angestellt werden. Wo aber die Regierung eine katholische Kirche baut, so geschieht es mit katholischem Kirchenvermögen und zwar bisweilen mit seltsamen Rücksichten. So hat man z. B. aus dem Tennenbacher Kirchenfond in Lahr eine Kirche mit zwei Kirchtürmen gebaut für die ungeheure Summe von 120,000 Gulden, wahrscheinlich um die Stadt Lahr zu verschönern; hingegen die Katholiken von Emmendingen, welche nähere Ansprüche auf jenen Kirchenfond haben, bitten vergeblich schon Jahre lang um den Bau einer katholischen Kirche. Ebenso haben schon ganz arme katholische Kirchen, z. B. die von Todtnau, Gerwyl, Honau angehalten um Beisteuer aus dem allgemeinen Kirchenvermögen, zur nothdürftigsten Ausstattung ihrer Kirche, um z. B. Kelch, Altartücher, Orgel zu bekommen. Nur die überflüssig gutbezahlten Oberkirchenräthe bekommen seit einiger Zeit aus diesem katholischen Kirchenvermögen eine jährliche Besoldungszulage von je 200 Gulden auf den Mann; aber jene Kirchen bekommen nichts, so daß der Bonifaziusverein, in dessen Kasse fast nur Leute von geringem Vermögen ihr

Scherflein beitragen, wegen der Dringlichkeit der Abhülfe dorthin einige Beisteuer gegeben hat. — Ja, die Sache geht noch weiter. Während die katholische Kirche ein Vermögen von Millionen besitzt, während im Lande der größte Priesterangel ist, so daß viele Pfarreien nicht einmal einen Geistlichen haben, folglich die Einkünfte in die allgemeine Kasse fallen; so müssen gegenwärtig über 30 Pfarrverweser im Lande arbeiten und bekommen nichts, so daß wahrscheinlich bald die meisten die Pfarrei stehen lassen und als Vikar zu einem Pfarrer gehen müssen, um wenigstens ihre Nahrung zu finden — oder die Gemeinden müssen sie bezahlen, während das Pfarrereinkommen nach Karlsruhe geschickt werden muß. Das Ministerium hat nämlich erklärt, wenn die bischöfliche Behörde sich nicht jedesmal an den lieben Oberkirchenrath wende, damit dieser dem Pfarrverweser den Gehalt anweist, so bekommt dieser nichts. Denn der excommunicirte Oberkirchenrath sitzt auf der Kasse der katholischen Kirche und hat den Schlüssel dazu. Das Erzbischöfliche Ordinariat darf aber nicht mit excommunicirten Leuten in Verkehr treten und erklärt den Oberkirchenrath überhaupt für unberechtigt, über katholisches Kirchenvermögen zu verfügen. Deshalb bekommen die Arbeiter der Kirche nicht einmal ihr tägliches Brod, vielweniger sind sie im Stande, den nothleidenden Kranken und Armen mit einer Gabe zu unterstützen.

Auf diese Weise muß die katholische Kirche in mancher Beziehung Noth leiden und hungern, während das eigentliche Kirchengut und katholisches Armen- und Schulvermögen bei 50 Millionen beträgt.

5. Kapitel.

Ob es so fort gehen soll?

In dem Kirchenstaate, in den Ländereien des Papstes, wird schon seit längeren Jahren vielerlei an dem Abgabewesen, am Kriegswesen, an der Polizei und dergleichen getadelt und man sucht die Schuld dieser Uebelstände hauptsächlich darin, daß bei diesen Verwaltungen Geistliche an der Spitze stehen; diese seien zu solchen Geschäften nicht geeignet und tauglich. Der jetzige Papst hat deshalb im Anfange seiner Regierung Manches hierin abgeändert. Nur im Großherzogthum Baden ist es gerade umgekehrt; das weltliche Ministerium regiert nicht nur Alles im Staate, sondern es regiert auch kirchliche Angelegenheiten. Es setzt geistliche Lehrer, will mit seinen Statuten die Theologen im Convict erziehen, setzt den Gemeinden ihre Pfarrer und handthiert nach Wohlgefallen mit dem Kirchenvermögen. Das Ministerium besteht aber lediglich aus Männern, welche zunächst das Amtiren und Prozeßführen gelernt haben, die aber kein Examen darüber abgelegt haben, ob sie nur wissen, was im Katechismus steht, und die größtentheils Protestanten sind. Haben diese Beruf, die Angelegenheiten der Kirche zu regieren? Auf diese Art muß es allerdings abwärts mit der katholischen Kirche gehen.

Man könnte jedoch hier zweierlei einwenden: 1) das Ministerium hat einen katholischen Oberkirchenrath, welcher zu den katholischen Angelegen-

heiten seinen Bericht und Gutachten abgibt. Allein wer sucht diesen Oberkirchenrath aus? Wieder dasselbe Ministerium. Die zwei Geistlichen, welche dazu genommen werden, müssen vor Allem den Verstand haben, daß sie nicht eifrig katholisch sind; die übrigen Mitglieder sind bloß weltliche Beamten. Im Gegentheil ist es etwas Unnatürliches, für den Erzbischof aber etwas Empörendes, daß zwei junge Leute, denen er die Priesterweihe ertheilt hat, die ihm den Eid der Treue geschworen haben, hintennach ihn, ihren Oberhirten, kontrolliren und ihn an Ausübung seiner Rechte hindern. Hierzu kommt noch eine ganz unbegreifliche Geschichte. Es gibt nämlich auch einen protestantischen Oberkirchenrath. Nun hat vor Kurzem der Regent die Anordnung gemacht, daß dieser protestantische Oberkirchenrath nicht mehr unter dem Ministerium stehen solle, sondern unmittelbar unter dem Regenten. Diese Anordnung ist ganz regelrecht; denn der protestantische Kirchenrath ist eine kirchliche Behörde, diese kann aber nicht unter einem weltlichen Ministerium stehen, sondern nur unter ihrem kirchlichen Oberhaupt, unter ihrem Bischof, das ist aber nach protestantischem Glauben der protestantische Landesfürst. Unter wem soll daher der katholische Oberkirchenrath stehen, wenn es recht und gleichheitlich zugeht? Offenbar auch unter seinem Bischof, wie der protestantische Oberkirchenrath unter dem protestantischen Kirchenoberhaupt. Das thut man in Baden aber nicht; der katholische Oberkirchenrath steht unter dem dreiviertelsprotestantischen Ministerium! das ist Recht und Gerechtigkeit und Billigkeit, für die Katholiken gut genug! Ferner könnte man einwenden, die Gebildeten des Landes, namentlich die badischen Landstände (den Bürgermeister Kieser ausgenommen) billigen doch das Verfahren der Regierung und bestärken sie, daß sie sich ihre bisherigen Rechte nicht nehmen lassen solle. — Ja diese kostbaren Landstände! wer sind sie denn? Es sind die Studirten, die Reichen, die „Fetten“ des Landes. Daß aber diese im gegenwärtigen Kirchenstreite größtentheils für die Regierung sind, beweist nicht, daß die Regierung Recht hat, sondern beweist nur, wie katholischer Unterricht und Erziehung bei dem bisherigen Regiment gediehen ist. Wer ist denn Schuld, wenn die sogenannten Gebildeten kein Verstandniß, kein Interesse und keine Anhänglichkeit für die katholische Kirche haben? Gerade die sind Schuld, welche Alles regieren wollen und auch für den Religionsunterricht der Herrenjugend so trefflich gesorgt haben, nämlich das badische Ministerium mit seinem Oberstudien- und Kirchenrath. Wäre eine ähnliche Angelegenheit in der preussischen Kammer zu Berlin vorgekommen, so hätte vielleicht nicht ein einziger Katholik das Verfahren der Regierung gebilligt, während in Karlsruhe nur ein Einziger die Einsicht, den Muth und die religiöse Treue gehabt hat, sich zu widersetzen, als die Mehrzahl der Stände dem protestantischen Minister Beifall gerufen*).

*) Zur Ehre mehrerer Katholiken in der Kammer will ich übrigens bemerken, daß sie im Verlauf der neuesten Ereignisse zur Einsicht gekommen zu sein schienen, was Pflicht und Ehre verlangen; denn sie haben den Tresurt mit seinen kirchenfeindseligen Anträgen, die er machen wollte, abfahren lassen.

Solcher Unterschied kommt daher: in Preußen sind die Leute gebildeten Standes größtentheils sehr entschiedene Katholiken und zwar gerade aus der Ursache, weil in Preußen nicht die Regierung den Katholiken ihre Religionslehrer aussucht und setzt, sondern die Bischöfe, und daß diese besonders für die höheren Lehranstalten die tüchtigsten Geistlichen aussuchen und der Religionsunterricht daselbst mit großem Ernste als eine Hauptsache betrieben wird. Ja man hat schon an den katholischen Soldaten aus Preußen sehen können, was für ein großer Unterschied ist zwischen dem Geist, in welchem sie unterrichtet und erzogen werden, und zwischen dem badischen Geiste. Mancher aufgeklärte Stadtbürger mußte sich schämen, wenn die bei ihm einquartirten Husaren vor dem Essen ehrerbietig zuerst ihr Gebet vorrichteten. Gibt es auch badische Dragoner, welche dieses thun?

Der Minister Winter, der Sohn eines protestantischen Pfarrers, soll einmal gesagt haben: In so und so viel Jahren ist das ganze Großherzogthum protestantisch. Nun die katholische Kirche hat ein zähes Leben und sie hat sich selbst bei dieser Vormundschaft noch nicht ganz verschlingen lassen. Es wäre selbst möglich, daß man jene Aeußerung dem Minister nur nachgesagt hat: allein wäre es auch nur Erdichtung, so ging selbst diese Erdichtung aus der allgemeinen Ansicht und dem Gefühl hervor, daß nach dem Untergang der katholischen Kirche getrachtet wird, daß man still und sicher daran arbeitet, und daß man den Untergang erwartet.

Der ganze Stand der katholischen Kirche in Baden verhält sich demnach folgendermaßen: zur Zeit der Reformation haben die Fürsten, Grafen und Gräfslein kurzweg ihr Land oder Herrschaft mit Gewalt lutherisch oder reformirt gemacht, die Unterthanen zu der Religion gezwungen, die man selber hatte. So sind die Theile unseres Landes protestantisch, welche früher schon protestantischen Fürsten angehört haben; die sind aber katholisch, welche früher katholischen Fürsten zu Oesterreich oder den katholischen Markgrafen gehörten. Jetzt können und wollen die Fürsten keine Gewalt mehr anwenden, um ihre Unterthanen zu einem anderen Glauben zu zwingen. Dafür scheint nun, seit das katholische Baden eine protestantische Regierung bekommen hat, die Bürokratie eine sanfte Gewalt, einen schleichenden Zwang anzuwenden, um das Land protestantisch zu machen; es ist aber nicht besser langsam vergiftet, als gewaltsam todtgeschlagen zu werden.

6. Kapitel.

Ist kein Starker in Israel, der vor dem Riß stehe?

Es ist gleichsam Methode bei Gott, daß wenn er für sein Reich etwas Großes und Starkes thun will, daß er ein Werkzeug aussucht, welches in den Augen der Welt gering und unscheinbar ist; denn in den Schwachen zeigt der Herr seine Kraft. So ist es auch in dieser Angelegenheit geschehen. Es ist etwas sehr Schweres in einem Lande, wo schon vierzig, fünfzig Jahre lang ein protestantisches Regiment geführt wird und die Leute daran gewöhnt sind, wo die Geistlichen von Regierungsprofessoren unterrichtet

worden und viele verweltlicht sind, wo die Gebildeten größtentheils in der Religion verwahrlost und unwissend sind, wo nach einer niedergeschlagenen Revolution strenge Polizei und Regierungsgewalt geführt wird, es ist sehr schwer unter solchen Umständen auf einmal all dieser bisherigen Uebung Halt gebieten. Wer hat dieses gethan? Ein Mann, der sein Leben hindurch im Ruf größter Gutmüthigkeit und bescheidener Anspruchlosigkeit gestanden ist, der in einem Alter steht, wo man mehr als je die Ruhe und den Frieden sucht, es ist der 80jährige Erzbischof Hermann. Wahrhaftig, am Rande des Grabes wird ein frommer friedliebender Mann nicht erst streitsüchtig; was der greise Bischof that, ist nur aus der tiefsten Ueberzeugung hervorgegangen: „Gott will es, ich darf nicht anders.“ Und ganz dieselbe Ueberzeugung hatte der 80jährige Erzbischof Bernhard; nachdem er fortwährend die Rechte der katholischen Kirche von den Karlsruhern zurückgefordert hatte, nachdem Alles vergeblich war und er größtentheils nicht einmal eine Antwort bekam — schrieb er an den Papst und bat denselben, daß er sein erzbischöfliches Amt niederlegen dürfe. Einige Monate darauf nahm der Tod ihm das Amt ab. — Männer, im priesterlichen Amte alt geworden und vor der Thüre der Ewigkeit stehend, werden wohl heller sehen, was der Kirche gebührt, als die fröhlichen Ministerial-Staats- und andere Rätthe in Karlsruhe.

Unser Erzbischof hat aber diesen äußersten Schritt, daß er die Regierung hindert, in bisheriger Weise kirchliche Angelegenheiten zu regieren und die vorenthaltenen Rechte z. B. Pfarreien zu vergeben, nun selbst ausübt, nicht gethan, ohne vorher alles Mögliche zu versuchen, um die Regierung zu bewegen, der Kirche ihre Rechte zurückzugeben. Aber Alles war umsonst; ja als Domdekan Hirsch er vor einigen Jahren einen Antrag in der Kammer gestellt hatte, man möge doch der Kirche einige Rechte bewilligen, damit sie wirksamer sein könne für Religion und Sittlichkeit — und als beide Kammern diese Forderungen gebilligt und der Regierung empfohlen hatten, — geschah dennoch nichts — nichts wurde verwilligt. So gab es daher für den Erzbischof nur ein einziges Mittel noch den abwärts rollenden Wagen der Kirche aufzuhalten — und das Mittel besteht eben darin, daß er sein Recht ausübt, auch wo die Bureaukraten nicht wollen.

7. Kapitel.

Wie trefflich der Oberminister mit seinen Landvögten Vorkehrungen getroffen hat, daß der Staat keinen Schaden leide.

Man kann oft Leute antreffen, die gar freundlich und höflich sich gebärden, und davon sprechen, wie sie so freundschaftlich gesinnt seien, und wie sie mit uns Hand in Hand gehen wollen. Kommt aber einmal ihr Interesse ins Spiel, plötzlich schwillt diesen Engeln der Kamm, sie blecken die Zähne und zeigen die Krallen.

So lange die Kirchenbehörde schwieg, und so lange sie nur schriftliche Vorstellungen und Bitten nach Karlsruhe sandte, man möge ihr doch geben

und lassen, was der Kirche gebührt, so wurde zwar immer abschläglich geantwortet, aber doch weiter keine auffallenden Schritte gethan. Als sich aber herausstellte, daß alle Bitten und Vorstellungen umsonst seien, da that der Erzbischof, was jeder Bischof thun muß, übte sein bischöfliches Amt aus, er excommunicirte widerspenstige Katholiken, er besetzte Pfarren, er ließ die Theologen ohne Beisein eines Karlsruhers prüfen. Nun was that man in Karlsruhe dagegen? Geistliche, welche ihrem Priestereid, ihrer Pflicht und ihrer Ehre gemäß die Anordnungen ihres geistlichen Oberhauptes befolgten, wurden theils ins Gefängniß geworfen, theils mit Geld gestraft. Vikare, welche jährlich nur 100 Gulden bekommen, und von diesem Wenigen oft noch Arme und Kranke unterstützen, mußten zuweilen den vierten Theil dieses durch mühevollen Jahresarbeit verdienten Geldes als Strafe erlegen, weil sie thaten, was ihr Gewissen, Gottes Stimme, von ihnen forderte. Im Kapitel Lauda allein mußten die Geistlichen gegen tausend Gulden Strafgeld erlegen, weil sie den Hirtenbrief vorlasen. Dem Erzbischof that man nichts, wahrscheinlich weil man zu großes Aufsehen beim Volke und in andern Ländern fürchtete. Polizeidiener und Schandarmen mußten in vielen Orten die Pfarrhäuser visitiren; ja diese ehemaligen Korporale, zum Theil Protestanten, wurden beordert, den Geistlichen in der Predigt aufzupassen, um dann wieder zu berichten, ob Alles polizeigemäß darin gewesen sei. — Rechtschaffene religiöse Leute, welche Schriften für die kirchliche Sache, Hirtenbriefe oder Petitionen Andern mittheilten, wurden wochenlang dafür eingesperrt. Hingegen heften manche Amtmänner zu Petitionen auf gegen die kirchlichen Anordnungen; z. B. in Hochdorf drohte ein Rechtspraktikant den Leuten mit dem Einsperren, in Holzhausen der protestantische Oberamtmann mit Cinquartirung, wenn sie die kirchenfeindlichen Petitionen nicht unterschrieben. Ja die Schandarmen mußten eine Schmähschrift gegen den Erzbischof vertheilen, welche von einem Betrüger gemacht ist, der sich „ein getreuer Katholik“ unterschrieb; und zwar wurde diese Schmähschrift von Karlsruhe an die Aemter gesandt, um sie verbreiten zu lassen. Ich habe selbst die Unterschrift eines Amtmannes auf einer solchen Schandschrift gesehen, der die Gemeinheit beging, sie an einen Bürgermeister zu senden. Es sieht überhaupt bei uns aus, wie wenn die Polizei nichts zu thun hätte, als Jagd auf katholische Priester und Anhänger der katholischen Kirche zu machen.

Ganz besonders denkwürdig ist aber das Benehmen mancher Beamten. Manche Beamten scheuten sich nicht, selbst auf der Amtsstube und als Richter Betrug anzuwenden, um kirchlich gesinnte Leute zu einem Geständniß oder in das Gefängniß zu bringen; sie logen nämlich, der und jener habe schon das Geständniß abgelegt, man solle daher nur gestehen. Ja ein Amtmann ging in der Schlechtigkeit so weit, daß er sich in einem Bauernhaus für den Professor Singer, welcher katholische Schriften besonders verbreitet, ausgab, um bei den Leuten kirchliche, d. h. strafbare Schriften aufzuspüren. Ist dies ein ehrenhaftes, eines Beamten würdiges Benehmen? Sein

— 13 —

würdiger Oberamtmann aber hat eine solche Unverschämtheit gegen die Seminaristen öffentlich ausgestoßen, dergleichen man nicht einmal aus dem Mund eines besoffenen Handwerksburschen hört, und weshalb er nun von dem Ordinariat beim Ministerium angeklagt sein soll; ob er eine Klage bekommen wird, weiß man noch nicht. Ein anderer Amtmann hat die Verordnung gemacht, daß Niemand mehr ohne schriftlichen Ausweis in ein benachbartes Dorf gehen dürfe, weil dort ein besonders religiöser eifriger Pfarrer ist; der treffliche Bürgermeister des Amtsortes ließ es sogar öffentlich ausschellen. Als dann an Fastnacht ein Mädchen aus einem andern Ort in der Kirche des abgesperrten Dorfes beichtete, so riß ein Polizeimann diese Verbrecherin vom Beichtstuhl hinweg und überlieferte sie den Händen der oberamtlichen Gerechtigkeit. In einer Hauptstadt des Landes hatte ein armer rechtschaffener Mann eine Erscheinung; der Polizeimann hatte ihm polizeiliche Begleitung mitgegeben; der Mann wurde krank von dem Begegniß, und Schandarm und Polizeidiener waren überzeugt, daß kein Betrug möglich war. Der Polizeimann, in dessen aufgeklärtem Kopf natürlich Geist unmöglich ist, hatte dafür ein Gespenst darin, nämlich es müßten „Paffen“ diese Geschichte angerichtet haben (vielleicht hat er schon so etwas in Ritterromanen gelesen); und da nun der Tagelöhner solches nicht bekennen konnte, wurde er zu 2 Monat Kerker verurtheilt „wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit!“

Von allen diesen Beamten und auch von manchen Andern kann nöthigenfalls der Name angegeben und für die Anschuldigung Beweis und Zeuge aufgeführt werden. Es ist zu bedauern, daß die Schandarmen, welche so rechtschaffen und ehrenwerth in der Revolution sich gehalten haben, sich nun zu Werkzeugen von solchen unwürdigen Beamten und ihrer Leidenschaft hergeben müssen; auch ist bemerkenswerth, daß gerade solche Beamten, die in der Revolution sich sehr zweideutig benommen haben, jetzt besonders eifrig die Kirche verfolgen.

Es gibt aber auch ehrenwerthe Männer unter den badischen Beamten; nicht nur haben Einige nur ungern und mit möglichster Schonung die harte Verordnung gegen die Geistlichen vollführt; sondern einige waren so gewissenhaft, daß sie der Regierung erklärten, sie werden sich nicht dazu brauchen lassen, eidgetreue Priester zu strafen oder Schmähschriften auszutheilen. Da also Familienväter lieber Amt und Brod opferten, als die Verordnung der Regierung auszuführen, so hätten derselben die Augen aufgehen sollen, wie Rath zu Jerusalem die Apostel wegen ihrer Predigten strafen wollte, warnte Gamaliel und sprach: die Sache könnte von Gott sein, man sollte sich hüten gegen Gottes Plan zu streiten. Der hohe Rath von Jerusalem hörte auf Gamaliel und entließ die Apostel. Der hohe Rath zu Karlsruhe aber, das Ministerium, hörte nicht auf die paar gewissenhaften Beamten, sondern versetzte den einen, und zwei andere wurden des Dienstes entlassen.

Sehen wir nun noch einmal auf das Ganze zurück. Wenn der Papst zu seinem Lande einige protestantische Landestheile bekommen hätte, jedoch mit der Verpflichtung, ihnen ganz gleiche Rechte mit den katholischen Unterthanen zu geben und ihnen vollständige Religionsfreiheit zu lassen: was würde man für ein ungeheueres Geschrei erheben, wenn der Papst das protestantische Kirchenvermögen in Beschlag und Verwaltung nehmen, wenn er die protestantischen Pfarreien vergeben, wenn er für die protestantischen Studenten und Theologen die geistlichen Lehrer und Professoren aussuchen und anstellen wollte? Würde man nicht sagen, die andere Confession sei in ihren geheiligten Rechten verletzt und unterdrückt? — Aber gerade dieses geschieht in Baden. Der Fürst ist nämlich das geistliche Oberhaupt, gleichsam der Papst der Protestanten des Landes; hingegen hat er die katholischen Landestheile nur unter der ausdrücklichen Bedingung bekommen, daß den Katholiken vollständig alle ihre Rechte verbleiben. Heißt das aber nun den Katholiken ihr Recht lassen, wenn nicht der katholische Bischof die Pfarreien vergeben, die geistlichen Lehrer setzen und das Kirchenvermögen verwenden darf, sondern die Regierung des protestantischen Fürsten, des protestantischen Landesbischofes? Ist dies Recht?

Was hat man für ein Geschrei erhoben, als voriges Jahr in Toskana zwei Pietisten in's Gefängniß gesetzt wurden, weil sie versuchten Katholiken zum Abfalle zu bringen, was nach den dortigen Landesgesetzen streng verboten ist. In Deutschland und England haben sich die Protestanten gerührt, selbst ein Fürst hat sich in diese Sache hineingemischt. Hingegen in Baden läßt ein protestantischer Minister die besten Priester und frommsten Katholiken duzendweis einsperren, nicht weil sie gegen Protestanten etwas gethan, sondern weil sie Treue und Eifer für ihre Kirche zeigen, so daß allmählig bei guten Katholiken unter diesen Umständen für rühmlich gilt, eingekerkert gewesen zu sein. Der ärgste Feind des Regenten könnte es nicht zweckmäßiger angreifen, um ihm die Herzen vieler seiner besten Unterthanen abwendig und mißtrauisch zu machen.

Dieser hat ausdrücklich gesagt, der Glaube seiner katholischen Unterthanen sei ihm so heilig, als der seinige. Nun wird doch gewiß der Erzbischof besser für die Erhaltung und Förderung der katholischen Kirche sorgen können und wollen, als der protestantische Minister Wechmar, der ohnedieß nicht einmal aus unserem Lande abstammt; — warum also den Minister in solcher Weise gegen die Glieder der katholischen Kirche verfahren lassen, hingegen dem Erzbischofe untersagen, sein bischöfliches Amt vollständig auszuüben? Wenn man sich in Karlsruhe damit beruhigt, das Volk sey gleichgültig, und die Gebildeten seyen für das Verfahren der Regierung, so ist daran nur soviel sicher, daß die Freischärler fast sämmtlich in dieser Angelegenheit auf Seite der Regierung stehen, — diese könnte schon aus diesem Umstande ahnen, auf welchem Wege sie geht. Uebrigens wenn selbst die große Menge die Gewaltmaßregeln gegen die katholische Kirche billigen würde, so ist das Recht mehr noch als

das Volk, und Gott steht auf der Seite des Rechtes. In der Revolution war das Volk auch gegen den Großherzog, aber das Recht war auf seiner Seite. Ob durch solches Verfahren Fluch oder Segen in das Land gesäet wird, ist nicht schwer zu errathen. Schon oft ist das der Stein geworden, woran eine Regierung zerschellt ist, wogegen sie anhaltend gesündigt hat. Die katholische Kirche ist aber ein starker Stein, der schon länger steht und auch in Zukunft viel haltbarer ist, als das Großherzogthum Baden. — — — Das Beste wäre, Die, welche den Knäuel so ungeschickt verwickelt haben, unschädlich zu machen, d. h. ihres Dienstes oder vielmehr ihres Regierens zu entlassen, und dann die katholische Kirche mit Gerechtigkeit und Ehrlichkeit zu behandeln, d. h. ihr alle ursprünglichen Rechte zurückzugeben.

Solches ist aber nicht wohl zu erwarten, man ist gewohnt vom Tage zu leben, deswegen wird man lieber Schandarmen und Polizeidiener hegen und jagen, auch dieses Blatt zu confisciren. Allerdings ist dieses Blatt sehr verbrecherisch, denn es zieht den Vorhang hinweg von den argen Blößen der gegenwärtig herrschenden Gerechtigkeit. Und es ist größ-
liche Aufreizung gegen die Regierung zu sagen, wie es im Lande zugeht, hingegen das ist keine Aufreizung, wenn das Ministerium leidenschaftliche Erlasse hinausgehen läßt, die es bald selbst wieder als ungeeignet zurückzieht, wenn Beamte ihr Amt mißbrauchen, und wenn Polizeidiener die rechtschaffensten Unterthanen behandeln und beschimpfen dürfen, wie sonst gemeinen Verbrechern nicht geschieht. Das Wort Gottes fordert zwar jederzeit, daß man die Obrigkeit ehren und ihr gehorchen soll; damit ist aber nicht gesagt, daß man nichts dagegen sagen dürfe, wenn Beamte ihre Gewalt zu Dingen brauchen, wozu sie kein Recht und keinen Beruf haben; das ist aber kein Beruf der Obrigkeit gegen die katholische Kirche, welche noch näher von Gott ist als die Obrigkeit, so zu verfahren, wie es in Baden geschieht. Auch ist es nützlicher, der Regierung und dem Lande die Wahrheit zu sagen, damit eingelenkt wird auf die rechte Bahn, als wenn man nur Zeitungen und Blätter duldet, welche feindselig gegen die katholische Sache sich äußern, und wenn die Bürgermeister den Beamten, die Beamten dem Minister so berichten, wie man es gern hätte. Die Täuschung ist für Niemanden heilsam, hingegen ist die Wahrheit oft bitter, aber auch die einzige Arznei zur Besserung; und sie wird mehr und mehr hervorbrechen, wenn man auch noch so sehr darauf ausgeht, sie zuzudecken und zu begraben.

